

# Westerwald

Fotos, Videos, Berichte auf [www.rhein-zeitung.de](http://www.rhein-zeitung.de)

## Gläubige finden am Gnadenbild Trost in der Not

Pest, Elend, Corona: Seit Jahrhundert bringen Menschen ihre Sorgen vor die Marienstatter Pietà

■ **Marienstatt.** Vor allem in großen Krisenzeiten finden viele Menschen Trost und Hoffnung im Glauben. Eine wichtige Stätte im Westerwald, die seit Jahrhunderten Anlaufstelle für die Sorgen und Nöte der Bevölkerung war und immer noch ist, ist das Gnadenbild von Marienstatt. Am Ende des 15. Jahrhunderts, in einer Zeit von Pest und Elend, wurde die Pietà (wörtlich übersetzt „Mutter des Erbarmens“) den Zisterziensermönchen im Tal der Nister vom Kölner Erzbischof geschenkt, berichtet der heutige Abt Andreas Range. Und auch in der aktuellen Corona-Pandemie legen er und der gesamte Konvent die Anliegen der Menschen „unserem Gott und der Schmerzhaften Mutter von Marienstatt natürlich ans Herz“, teilt Abt Andreas mit. Auf

Anweisung der Bundesregierung und des Limburger Bischofs finden derzeit zwar keine öffentlichen Gottesdienste mehr in der Basilika statt, und auch ihre Gebetszeiten halten die Mönche ohne Publikum, ansonsten steht die Kirche aber allen Betenden nach wie vor offen.

Die Menschen, die in diesen Tagen das Gotteshaus aufsuchen, schreiben ihre Gedanken zu diesem Gnadenbild ausliegend: „Lieber Gott, bitte beschütze uns vor dem Coronavirus“, oder auch „Lieber Gott, lass uns alle gut durch diese Krise kommen“ ist dort beispielsweise zu lesen – geschrieben teils von deutlich erkennbar jüngeren, teils von älteren Personen. Die Marienstatter Pietà, die traditionell das Ziel vieler



Die berühmte Pietà von Marienstatt ist seit Jahrhunderten für viele Menschen Trost und Hoffnung in schweren Zeiten.

Foto: Nadja Hoffmann-Heidrich



So stellte sich der Marienstatter Gnadenaltar nach 1907 dar. Foto: Klosterarchiv

Pilgerfahrten ist, wurde laut Abt Andreas um das Jahr 1420 – zur Zeit der Gotik und der schönen Madonnen – vermutlich im Prager Raum gefertigt und möglicherweise in den Hussitenkriegen vor Zerstörung gerettet. „Bei uns fand sie eine sichere Bleibe“, fügt der Zisterzienserpater hinzu.

Damals war die Basilika noch eine reine Mönchskirche und für Außenstehende unzugänglich, bis sie aufgrund eines päpstlichen Privilegs am Oktavtag von Fronleichnam, der bis heute der Große Wallfahrtstag in Marienstatt ist, für die Gläubigen des Westerwaldes und deren Gebet und Wallfahrt geöffnet wurde, berichtet Abt Andreas weiter. Die damals eingeleitete Wallfahrtsbewegung hat bis heute sämtliche Wirren überlebt.

Wie auf der Internetseite der Abtei nachzulesen ist, pilgern jährlich alleine zum Großen Wallfahrtstag 5000 bis 6000 Menschen unterschiedlichen Alters nach Marienstatt. Die Wallfahrt, so heißt es weiter, gehe zurück auf ein Pestgelübde, das nachweislich seit 1489 jährlich eingelöst wird. Bis heute haben Prozessionen aus den Pfarreien des

Westerwaldes und des Siegtals, besonders aber von der „Trierischen Insel“ die Tradition der Eucharistiewallfahrt aufrecht erhalten.

Aber auch an allen anderen Tagen suchen einzelne Pilger oder Pilgergruppen, Gäste und Besucher des Klosters das Gnadenbild auf. „Vor der Schmerzhaften Muttergottes, einem Ort des Gebets und der Stille, tragen sie in Verbundenheit mit den Mönchen ihre Anliegen und Sorgen, aber auch ihren Dank für erfahrene Hilfe vor Gott und empfehlen dies der Fürsprache Mariens“, informiert die Ordensgemeinschaft weiter auf ihrer Homepage. Ursprünglich, so Klosterarchivar und Klosterbibliothekar

Jörg Ditscheid, stand die Pietà im Presbyterium der Kirche. Als 1718 der Marienaltar durch einen Marmoraltar ersetzt wurde, stellte man die Madonna in dessen Muschelniche. Es wird vermutet, dass dies deshalb geschah, weil weibliche Pilger die Klausur, zu der auch der Chor gehörte, nicht betreten durften. 1947 wurde mit dem Anbau der „Gnadenkapelle“ an das südliche Seitenschiff der Basilika ein neuer Standort für das Gnadenbild geschaffen, der bis heute Bestand hat.

Wie Archivar Ditscheid weiter berichtet, ließ Abt Benedikt Bach (1688-1720), an dessen 300. Todestag das Kloster in diesem Jahr erinnert, für die Madonna eine vergol-

dete, mit Edelsteinen verzierte Krone anfertigen, die damals vermutlich zehn Reichstaler gekostet hat. Der Beleg dafür ist im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden zu finden.

Von August bis November 2005 wurde die Figur aufwendig restauriert. Einen entsprechenden Aufsatz dazu hat die Restauratorin Martina Kerkhoff für das mehrere Hundert Seiten starke Buch „Holz und Steine lehren dich“, das die Wernersche Verlagsgesellschaft mit der Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz über die Restaurierung der Klosterkirche Marienstatt herausgegeben hat, verfasst. In ihrem Bericht geht Kerkhoff unter anderem auf die Beschaffenheit der Pietà ein, die 61 Zentimeter hoch, 64 Zentimeter breit und 27 Zentimeter tief ist. Gefertigt wurde die Madonna, das steht nach einer Analyse fest, aus einem Naturstein mit einer Struktur auf Kalksandsteingrundlage. Sie ist vollplastisch und nicht ausgehöhlt.

Nadja Hoffmann-Heidrich

### Meditation: Vesperbild hält den Schmerz fest

Zum Jubiläum „750 Jahre Abteikirche Marienstatt“ im Jahr 1977 hat der heutige Abt Andreas Range seinerzeit eine Meditation („Meditieren heißt: ganz man selbst und ganz bei etwas anderem sein.“) über die Basilika verfasst, die in der Reihe Marienstatter Aufsätze vom Buch- und Kunstverlag des Klosters

herausgegeben wurde. Darin vergleicht er das gesamte Gotteshaus mit der berühmten Pietà. Abt Andreas schreibt: „Sie [die Kirche] gleicht dem Vesperbild, das den Schmerz festhält. Sie gleicht Maria, die den toten Christus trägt. Vor diesem Bild sammle ich am Abend den Tag ein. [...]“

Weitere Infos im Internet unter: [www.abtei-marienstatt.de](http://www.abtei-marienstatt.de)